

Gesunde schweizerische Schnapswelle

Autor(en): **Maag, Paula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1965)**

Heft 61

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

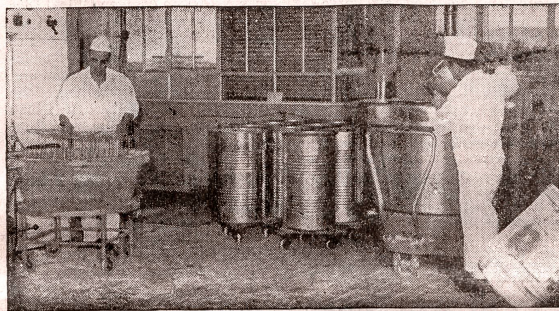
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesunde schweizerische Schnapswelle

Verbilligter Sprit für die Gesundheit



Die Eidgenössische Alkoholverwaltung verfügt über 32 eigene Tankwagen für den Import und ihre Lieferungen an Großabnehmer. 77 Prozent der im Geschäftsjahr 1963/64 verkauften 18,4 Millionen Liter Alkohol gingen an die Industrie, 61 Prozent in naturiertem Zustand und 16 Prozent als verbilligter Sprit für pharmazeutische und kosmetische Zwecke. Ein Inspektor der Alkoholverwaltung überwacht jeweils die Anlieferung und den Verbrauch.



Der für die Herstellung von Tabletten benötigte Alkohol hat den Zweck, die aus Wirkstoff und Hilfsstoffen — wie Stärke, Talk — zusammengestellte Pulvermasse zu granulieren und damit pressfähig zu machen. Hingegen wird er zur Gänze wieder weggetrocknet und ist im Fertigprodukt nicht mehr enthalten.

Die guten finanziellen Jahresergebnisse der Eidgenössischen Alkoholverwaltung mögen jene Bevölkerungsschichten, die mit den Aufgaben dieses Verwaltungszweiges vertraut sind, zur Annahme verleiten, unser Land müsse im Alkohol ertrinken, wenn aus dessen Monopolgebühren derart hohe Betreffnisse herausgewirtschaftet werden können. Würde man davon ausgehen, daß z. B. die im Geschäftsjahr 1963/1964 durch die Alkoholverwaltung verkauften rund 18,4 Millionen Liter Sprit tatsächlich nur dem Trinkkonsum zugeleitet worden wären, würde diese Annahme stimmen. Wichtig ist es daher zu wissen, daß von dem verkauften Quantum rund drei Viertel nicht getrunken, sondern verarbeitet worden sind, nämlich 61 Prozent als Industrie- und 16 Prozent als verbilligter Sprit.

Alkohol ist nicht nur ein Genußmittel, sondern glücklicherweise in sehr hohem Maße ein Hilfsmittel für die Industrie, sei es als verbilligter — weil nur teilweise fiskalisch belasteter — Sprit, wie er beispielsweise für pharmazeutische Produkte verwendet wird, sei es als richtiger Industriesprit, der, denaturiert und daher für den Menschen ungenießbar, zum Selbstkostenpreis abgegeben und weitgehend für Reinigungsvorgänge gebraucht wird, ferner als Lösungsmittel zum Umkristallisieren, zur Herstellung von Farben, für die Synthese chemischer Substanzen oder für Haushaltzwecke.

Die pharmazeutische Industrie benötigt den verbilligten Alkohol für gewisse Medikamente. Wie vielseitig die Verwendungsart ist, haben wir uns in Basel beim Besuch des ältesten schweizerischen Unternehmens dieser Branche erklären

lassen und dabei erfahren, daß rund 60 Produkte allein dieses Betriebes in irgend einer Phase ihrer Fabrikation Alkohol benötigen, sei es zur Tabletlierung, für die Isolierschichten bei Dragées, bei der Herstellung von Medikamenten und Sirupen oder für kosmetische Produkte, und dies nicht etwa aus geschmacklichen Gründen, sondern weil es der Fabrikationsprozeß nicht anders zuläßt.

Weit gefehlt wäre es jedoch anzunehmen, wer viel Tabletten schlucke werde langsam aber sicher auch noch Alkoholiker (und nicht nur süchtig). Der beigemengte Alkohol wird vollständig wieder weggetrocknet, sobald er seinen Zweck, die aus Wirkstoff und Hilfsstoffen (z. B. Stärke, Talk) zusammengestellte Pulvermasse granuliert und damit pressfähig gemacht zu haben, erfüllt hat. Tabletten, die aus dieser Masse mittels vollautomatischer Präzisionsmaschinen hergestellt werden, sind nach dem Prefverfahren verpackungsbereit. Die Leistung dieser Maschinen ist sehr groß; es gibt solche, die pro Stunde bis zu 300 000 Stück auswerfen.

Bedeutend vielseitiger ist das Procedere bei gewissen Dragées, deren im Innern verborgenen Wirkstoffe wasserempfindlich sind. Bevor die äußere Zuckerumhüllung aufgebracht werden kann, wird der empfindliche Kern durch eine Isolierschicht geschützt. Diese Isolation wird in alkoholischer Lösung aufgetragen und dann der Alkohol durch Trocknen entfernt. Nun erst können die Zuckerschichten in Form eines Zuckersirups aufgetragen und das Wasser weggetrocknet werden. Diese Isolation verhindert, daß das Wasser aus dem Sirup in das Innere der Dragées dringen kann. Die Umhüllung mit den einzelnen Schichten geschieht durch

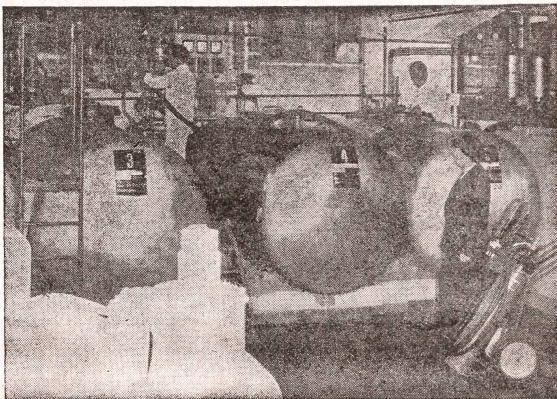
Rotation in größeren Kesseln aus Kupfer oder rostfreiem Stahl.

Es gibt Pillensorten, deren Kern von bis zu 9 «Mänteln» umschlossen ist, die nicht nur eine Schutzwirkung ausüben, sondern auch Substanzen enthalten, die man nicht mit den Wirkstoffen des Kerns mischen kann und sie deshalb gut gegen diesen isolieren muß. Die äußere Zuckerhülle ist bekanntlich fast immer farbig, nicht wegen der Schönheit, vielmehr um der leichteren Unterscheidung willen.

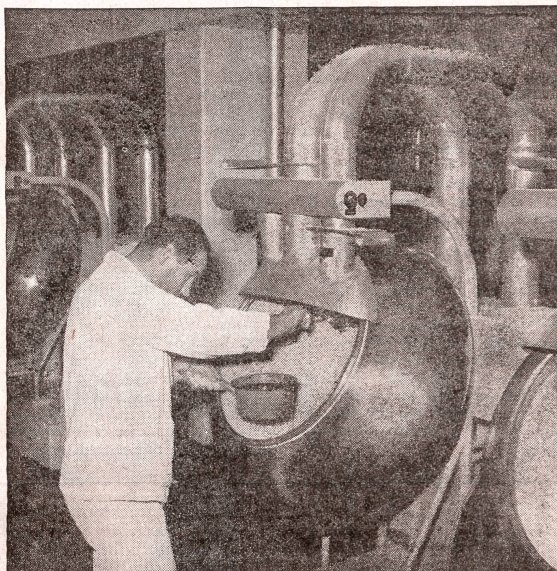
Dragieren ist eine Kunst, denn die Dragées — übrigens eine der beliebtesten Arzneiformen — müssen ja peinlich gleichmäßig überzogen werden und in ihrer äußersten Schicht vollkommen glatt sein, was neben handwerklichem Können auch Instinkt und Einfühlungsvermögen erheischt. Wer etwa Bedenken haben sollte, auch Hustensirupe enthalten Alkohol, wäre im Irrtum. Sprit wird in niederen Konzentrationen, abgesehen von gewissen Medikamenten wie etwa Tropfenlösungen, vor allem für sirupähnliche Tinktur-Präparate verwendet, hauptsächlich zur Extrahierung der dabei verarbeiteten Heilpflanzensäfte (etwa Thymian).

Für die Herstellung von kosmetischen Präparaten

wird ebenfalls verbilligter Sprit «beigezogen». Allein für kosmetische Zwecke braucht der von uns besuchte Betrieb jährlich rund 100 000 Liter (700 000 Liter bis eine Million Liter verkauft die Alkoholverwaltung pro Jahr zu Desinfektionszwecken an die Spitäler). Rund 30 000 Liter benötigt diese Firma für die bereits geschilderte Fabrikation von Tabletten und Dragées — eine gewaltige Menge, wenn man weiß, wie wenig es davon pro Kupferkessel Fabrikationsgut braucht — rund 6000 Liter für Sirup und Medizin, also gesamthaft rund 140 000 Liter nur für die Fabrikation und das sind 140 Tonnen und damit etwa 14 Tankwagen voll, die aus dem Lager der Alkoholverwaltung in Delsberg jährlich allein zu einem einzigen Abnehmer nach Basel rollen. Dort werden damit die 14 in den Boden eingegrabenen Tanks gefüllt; sie fassen zwischen 1000 und 8000 Liter und sind einem vollautomatischen zentralen Pumpsystem angeschlossen, das über eine Meßuhr verfügt, die die Entnahme der Flüssigkeit mit einer Genauigkeit von minus/plus 0,3 Prozent reguliert. Denn jedes Unternehmen,



Sprithaltige Kosmetika muß zur Entwicklung des Bouquets gelagert werden. Die hier sichtbaren Tanks enthalten je 5000 Liter.



Auch gewisse Dragées — eine der beliebtesten Arzneiformen — können nur unter Zuhilfenahme von Alkohol hergestellt werden. Man braucht ihn für die den Kern umhüllenden Isolierschichten, doch wird er durch ein spezielles Verfahren dem Produkt wieder entzogen.

das verbilligten Alkohol bezieht, ist der Alkoholverwaltung vollumfänglich rechenschaftspflichtig. Der für das jeweilige Empfangsgebiet zuständige Inspektor überwacht so-

wohl die Anlieferung als den Verbrauch, über den genau Buch geführt werden muß, so daß damit keinerlei Mißbrauch getrieben werden kann. Paula Maag



Stadtrat Walter Thomanns behördlicher Abschiedsbrief

Stadtrat Walter Thomann hat, im Hinblick auf die Märzahlen 1966, seiner Wahlpartei, der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich, seinen behördlichen Abschiedsbrief geschrieben.

Damit sind die Hoffnungen von vielen Zürchern, die den Wunsch hatten, Walter Thomann, «ihr» Stadtrat, möge bei den Märzahlen 1966 nochmals kandidieren, ausgelöscht.

«Schade», so sagen wohl alle, die Walter Thomann kennen und schätzen gelernt haben. Denn dieser Vorstand der Industriellen Betriebe der Stadt Zürich war wirklich ein echter Vorstand. Er leitete die Verwaltung der Industriellen Betriebe mit starker Hand und sicherem Charakter. Es gab da nichts zu fackeln! Jedermann wußte, woran man bei Walter Thomann war. Auch «seine» Chefs wußten dies. Dieser Stadtrat war auch imstande, hochgestellten Chefs klipp und klar seine administrative und verwaltungspolitische und parteipolitische Meinung zu sagen. Er konnte es vor allem deshalb frank und frei tun, weil er selber ein Muster und ein Vorbild von Charakter und Amtspflichterfüllung war. Dazu kam seine enorme, immer und immer wieder aufs neue erstaunliche Arbeitskraft.

Wir übertreiben nicht, wenn wir feststellen, daß Walter Thomann bis jetzt Zürichs bester und tüchtigster Vorstand der Industriellen Betriebe war. Es wird hier noch eine besondere Seite brauchen, um das Bild und die Leistungen von Walter Thomann als Stadtrat zu schildern.

Walter Thomann war und ist ein Mann eigener Kraft. Wenn wir nach einem zusammenfassenden Ausdruck für seine Persönlichkeit suchen, so kommt uns vorerst der Begriff markant in den Sinn. Jawohl, das ist dieser Stadtrat Thomann: Ein markanter Typ vom Scheitel bis zur Sohle. Kräftig und beweglich, sicher und fest wie seine Erscheinung, die auch erstaunlich elastisch ist für sein «Alter», ist auch seine nur ihm eigene Art zu reden und zu überzeugen. Deshalb kann man es nur bedauern, daß er als Stadtrat nicht mehr kandidiert. Aber dieser Mann hat ja noch anderes Gutes und Schönes zu tun, als er bisher schon getan hat! Müßig wird er bestimmt nicht sein. Aus seinem reichen Born der Lebens- und Politikerverfahrung wird er für die Allgemeinheit noch viel wertvolles Neues schöpfen.

Dieser Magistrat von echter Zürcherart war schon als Stadtmann des Kreises 4 von Außersihl ein hervorragender Schaffer. Wenn er nun Ende März 1966 sein Stadtratspuhl für einen Nachfolger freimacht, so wird es dieser Nachfolger nicht gerade leicht haben im Amt der «B» — darum ist man sehr gespannt, wer seine große, vielfältige und sehr wichtige Gesamtmannschaft der Industriellen Betriebe nach ihm führen wird. Denn kraftvoll war Walter Thomann vor allem als Bauherr vieler stadtzürcherischer Bauwerke, in der Stadt, in der Region und vor allem im Bündnerland, wo sein Name ebenfalls mit hohem Respekt ausgesprochen wird und wo man ihm tiefe Dankbarkeit bezugte.

Nochmals: Es ist sehr schade, daß gerade dieser Stadtrat geht. Aber er geht nach bedeutenden Leistungen, und er geht aufrecht und gesund. Und das ist gut so!